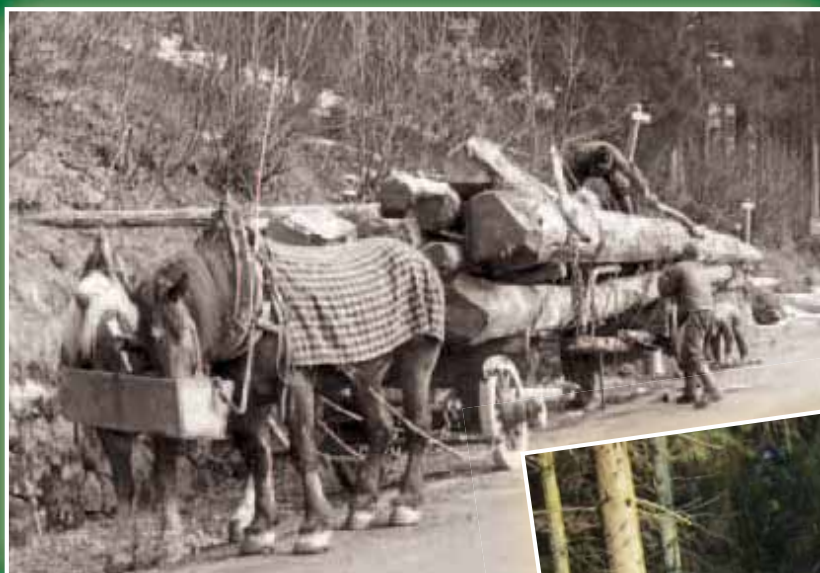


1952



2012

WBV LANDAU



Impressum

Herausgeber:
Waldbauernvereinigung Landau an der Isar w.V.
Hauptstraße 120 · 94405 Landau an der Isar
www.wbv-landau.de

Druck:
Wälischmiller Druck & Verlags GmbH
Laaberstraße 2 · 84130 Dingolfing

Februar 2012





Lieber Leser,

runde Geburtstage sind immer ein Anlass auf das Vergangene zurückzublicken und ein Resümee zu ziehen, was bis dato geleistet wurde. Was heute als selbstverständlich angesehen wird, ist einmal mit vielen kleinen Schritten ins Leben gerufen worden.

Jeder Weg, und ist er noch so weit, beginnt mit dem 1. Schritt. So wurde 1952 die Waldbauernvereinigung Landau gegründet, von weitsichtigen Männern, die den Mut hatten etwas Neues anzufangen. Viele solche Vereinigungen gab es noch nicht damals, so gehört die WBV Landau heute zu den ältesten in ganz Bayern.

Rührigen Männern der ersten Stunde ist es zu verdanken, dass die Mitgliederzahl rasch angewachsen ist. Alois Apfelböck und Ewald Lechner haben mit Weitblick und Umtriebigkeit die Aktivitäten der Vereinigung stets erweitert, nicht nur auf der Fläche, sondern besonders auch im Leistungsangebot.

Während anfangs vorrangig Schulungen und Waldbegänge für Waldbesitzer durchgeführt wurden, hat man bald auch die Vermarktung des Holzes in Angriff genommen. Das ist bis heute eine grundlegende Aufgabe der WBV

geblieben, denn die Entwicklungen auf dem Sektor der Sägewerke und Papierindustrie, die Konzentration auf wenige, große Unternehmen und enorm gestiegene Verarbeitungskapazitäten, stellen besondere Anforderungen an die Holzversorgung.

Kontinuierlich und in großen, einheitlichen Partien muss das Holz vom Verkäufer bereitgestellt werden. Angesichts vieler kleiner Waldbesitzer mit unterschiedlichen Bestandsbildern gibt es für eine sinnvolle Vermarktung nur das Zusammenfassen durch die Waldbauernvereinigung.

Die Waldbauernvereinigung Landau kann aber mittlerweile, neben der Holzvermarktung, ein sehr breitgefächertes Dienstleistungsangebot aufweisen. Das ist es auch, was uns von kommerziellen Holzhändlern unterscheidet: Holz wird bei uns nicht nur „abgeliefert“, die Qualitäts-Sortierung im Sägewerk wird von einem Beauftragten der Forstwirtschaftlichen Vereinigung überwacht und protokolliert.

Selbstverständlich sind wir auch beim kostengünstigen Bezug von Forstpflanzen behilflich und organisieren bei Bedarf auch sämtliche Arbeiten, die in einem Wald anfallen. Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen gehören ebenso zu unserem Aufgabengebiet wie das Auszeichnen oder die Wertermittlung von Waldflächen.

Sehr starke Nachfrage verspüren wir auch im Bereich der Waldflächenvermittlung. Egal ob Verkauf oder Zukauf von Wald, bei uns ist man immer an der richtigen Adresse.

Wenn man die Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte verfolgt, ist erfreulicherweise eine kontinuierliche Weiterentwicklung festzustellen. Dies war nur möglich, weil Mitglieder unserer Vereinigung uns gefordert haben und auch mit uns diesen Weg gegangen sind. Und weil wir in der Geschäftsführung ein Team haben, das diese Herausforderung angenommen hat und Neuem immer aufgeschlossen ist.

Deshalb gilt mein ganz besonderer Dank unseren Geschäftsführern Franz Xaver Eckl und Florian Kirsch. Aber auch meine Vorstandskollegen, die Ausschussmitglieder,



die Ortsobmänner und die Geschäftsführerin unserer GmbH, Ortsobfrau Susanne Fischer, haben großen Anteil an der positiven Entwicklung der WBV Landau. Nicht zu vergessen die Mitarbeiter des Bereichs Forsten am AELF in Landau, die uns immer und in jeder Lage unterstützen und behilflich sind, besonders unser Forstlicher Berater Christian Kleiner.

Gemeinsam wurden in der Vergangenheit Naturkatastrophen und andere Ereignisse bewältigt und gemeinsam kann auch die Zukunft gemeistert werden, welche Herausforderungen sie auch bringen wird.

Letztendlich danke ich allen unseren Mitgliedern, dass sie uns all die Jahre ihr Vertrauen geschenkt haben. Denn ohne die Loyalität und Unterstützung der Waldbesitzer kann eine Selbsthilfeeinrichtung wie die Waldbauernvereinigung Landau nicht bestehen. Ihr Vertrauen

ist Ansporn und Verpflichtung zugleich auch die nächsten Jahre erfolgreich zu arbeiten, zum Wohle unseres Waldes und der Waldbauern.

Vor zehn Jahren, beim 50-jährigen Jubiläum, wurde eine umfangreiche Festschrift verfasst und in Ergänzung dazu ist dieser Sonderdruck entstanden. Ich danke allen, die sich beteiligt und interessante Artikel geliefert haben. Besonders bei denen, die sich nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben noch einmal hingestellt und ihre Sichtweise und ihre Erfahrungen zu Papier gebracht haben. Sicher ein Highlight für jeden interessierten Leser.

Eduard Eder

1. Vorsitzender der WBV Landau



Eine Zeitreise in die Vergangenheit – was meine Generationen bewegte

Wer vor 60 Jahren von Deggendorf aus die Rusele erreichte, vor dem lag das Band des inneren Bayerischen Waldes, Teil des Böhmerwaldes und mit ihm das größte zusammenhängende Waldgebiet Mitteleuropas. *Ein tiefblaues Waldmeer, wo „Waldwooge hinter Waldwooge steht, bis eine die letzte ist und den Himmel schneidet“* (Adalbert Stifter, der Hochwald.) Manchmal schwarz und drohend, doch immer ganz geschlossen, ein lückenloses Waldkleid. (Nur ganz im Osten sah das kundige Auge eine winzige Kahlfäche am Plattenhausen. Dort hatten tschechische Piloten eine Schneise in den Bergwald gerissen bei ihrem vergeblichen Versuch, nach Hause zurückzukehren).

Dieses Bild sah ich 1974 viele Jahre unverändert auf dem Weg zu den bayerischen Forstämtern Regen, Zwiesel-Ost, Zwiesel-West, Mauth, Neureichenau, Bodenmais, Kötzing. Es formte sich in mir ein Gedanke etwa so: es mag zu unseren Lebzeiten sich vieles reformieren, Undenkbares mag geschehen, doch dieser Wald wird sein Gesicht bewahren und viele Menschengenerationen überdauern.

Welche Fehleinschätzung, welch ein Irrtum! Heute, vierzig Jahre später, blicken wir von derselben Stelle aus auf einen in Maigrün getauchten Höhenzug, der von der weitgehenden Zerstörung des Fichtenhochwaldes kündigt (ja wäre der Wald doch wenigstens noch *„so licht wie des Bettelmanns Rock“* – Zitat Mühlhiasl). Wir stauen beim Blick über die Regensenke, welche ökologische und ökonomische Kapitalvernichtung dort in wenigen Jahrzehnten stattfinden hat dürfen.

Der forstliche Blick meiner Generation war ursprünglich auf den Stamm und in das Kronendach gerichtet. Wer bedrängte wen, wer war zu fördern, auszumerzen gar unter den Aspekten der Mischwuchsregelung und der Zuwachsoptimierung. Jetzt (um 1978) aber galt der Blick besorgniserregenderen Dingen, die sich dort oben abspielten. Die Tanne verlor acht Nadeljahrgänge und hatte statt elf nur drei. Aus ihrer Kegelkrone wurde

ein Storchennest. Die Buchenwälder wurden licht und durchsichtig, die Blätter auffallend klein. Von Lametta-Syndrom, saurem Regen, Schwefeldioxid sprachen wir. Der Begriff des Waldsterbens tauchte vage auf und verdichtete sich zur Gewissheit.

Staatliche Förster hatten einen Maulkorb, weil nicht sein kann was nicht sein darf. So schlug die große Stunde der WBV Landau unter ihrem unvergessenen Vorsitzenden Alois Apfelbeck. Die WBV Landau war es, die diese Gefahr thematisierte, in die Medien brachte, Gesellschaft und Politik gleichermaßen aufrüttelte. Jetzt, vierzig Jahre später, erscheint die seinerzeitige Bedrohung überwunden und durch vielerlei Maßnahmen der Luftreinhaltung abgewendet. Waren wir zu ängstlich, haben wir uns seinerzeit in kollektiver Hysterie etwas eingebildet? Nein! Auch die optimistischsten unserer Zunft waren sicher, dass die Tanne sich innerhalb einer Generation aus unseren Wäldern würde verabschieden. Ein schöner Irrtum!

Noch einmal sollte sich der forstliche Blick ändern und sich dem Waldboden zuwenden, wo es 1974 überhaupt nichts zu sehen gab. Mit dem Bild des seinerzeit intakten Böhmerwald-Hauptkammes verbindet sich die ebenso prägnante Erinnerung, dass dieser Wald frei von jeglicher Naturverjüngung war. Die langen Steilhänge am Falkenstein, am Arber waren auf viele hundert Meter einsehbar. Es glänzte der blanke Waldboden.





Warum aber hatten die Freibauern des Künischen Gebirges im Lamer Winkel schon seinerzeit üppigste Tannen-Naturverjüngungen aufzuweisen? Profitierten sie etwa vom niemals luchs-dichten Nationalpark? Heute nach 30 Jahren „Wald vor Wild“ herrscht jetzt überall ein Meer an Naturverjüngung; die Sicht in die Hänge endet nach wenigen Metern.

Zum ersten Mal zeigt der Wald in Bayern – und da schließe ich die Wälder des ostbayerischen Tertiärhügellands ausdrücklich ein – zu welcher Vielfalt er fähig ist, wenn er sich so verjüngen darf, wie er sich verjüngen will. Wie wenn er sich selbst wappnen würde für die bekannten Herausforderungen einer klimaungewissen Zukunft.

Alleingelassen allerdings wird es der Wald auch weiterhin nicht schaffen. Er ist weiterhin angewiesen auf selbstbewusste und wehrhafte Eigentümer, deren Interessen durch ebenso mutige wie brillante Verbandsspitzen vertreten werden.

Er braucht schlagkräftige, professionell geführte bäuerliche Selbsthilfeeinrichtungen, deren Aushängeschild die WBV Landau unter Apfelböck war und unter Eduard Eder weiterhin ist. Und er braucht weiterhin kluge Politiker aller Ebenen und jeder Couleur, die das Natur- und Kul-



Auch im Bereich der WBV Landau gibt es immer mehr Naturverjüngungen mit Weißtanne und Laubholz.



Aus Landau für Bayern – die alljährliche Verleihung des Wald-Wild-Preises mit politischer Prominenz soll nun auch in anderen Landkreisen Bayerns stattfinden.

turgut Wald nicht nur als Wirtschaftsfaktor wahrnehmen, und angesichts hereinstürzender Steuermilliarden auch weiterhin bereit sind, mehr als das unabdingbar Notwendige für den bäuerlichen Privatwald zu tun.

Das Ergebnis dieses kollektiven Strebens – ich erlaube mir die Förster einzuschließen – der Waldzustand im Jahr 2012 darf alle Akteure mit unbändiger Freude und Stolz erfüllen. Ausgerechnet hier wo der Wald stärksten Anfeindungen ausgesetzt war (Schneebruch 1979, Wiebke 1990, Lothar, Kyrill, Trockenjahre 2003 und 2007 mit händischer Käferholzaufarbeitung bei 39 ° Celsius) zeigt er sich vital wie nie zuvor bei wachsenden Laubholzanteilen, schönen Naturverjüngungen und erfreut durch halbwegs akzeptable Holzpreise.

Ich gratuliere der WBV zu ihrer 60-jährigen Erfolgsgeschichte und wünsche ihr und ihren Wäldern eine gute Zukunft.

Ludwig Weigert

Forstdirektor a. D. Ludwig Weigert war in seiner beruflichen Laufbahn unter anderem Standortserkunder im Bayerischen Wald und Forstamtsleiter in Deggendorf und Landau und Bereichsleiter Forsten am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Landau

Holzmarktentwicklung 1952 – 2012

Der Bauernwald ebenso wie der Staatswald mussten sich während des Krieges, noch mehr aber in den folgenden Jahren schwere Eingriffe gefallen lassen. Entstandene Kahlfelder blieben aus Mangel an Geld, Arbeitskräften und brauchbarem Pflanzmaterial unbestockt und verwilderten mehr und mehr.

„Es ist an der Zeit, dass für die Erhaltung unserer Wälder etwas unternommen wird“. Unter diesen Vorzeichen fand am 12. Januar 1952 die Gründungsversammlung der Waldbauernvereinigung Landau statt.

Galt es nach dem Krieg wertvolles Pflanzmaterial zu besorgen und die entstandenen Kahlfelder aufzuforsten, so rückte mit der Durchführung der dringendsten Pflegemaßnahmen sehr bald das Problem der gemeinsamen Schwachholzvermarktung in den Vordergrund.

Mit dem Wiederaufleben des Kohlebergbaues konnte Holz, das bisher verbrannt wurde, nunmehr als Grubenholz verkauft werden. Dieses Sortiment wurde später von den Papier- und Spanplattenfabriken als Industrieholz abgenommen.

In den 50er und 60er Jahren entstanden durch das Abwandern von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft Lücken, die durch den Einsatz neuer Geräte und Maschinen so-



Der Forstwegebau war ein Arbeitsschwerpunkt in den ersten drei Jahrzehnten der WBV Landau.

wie den Übergang zu rationelleren Arbeitsmethoden zu schließen waren. Dadurch wurde der Bau von Waldwegen unerlässlich.

Unsere Vereinigung schaffte in dieser Zeit Maschinen und Geräte im Werte von 170.000 DM an. Gleichzeitig wurde unter der Bauleitung des Forstamtes seit 1966 rund 800 ha Wald durch 31.400 lfm forstliche Wirtschaftswege erschlossen, weitere 8.500 lfm wurden in enger Zusammenarbeit mit der Flurbereinigungsdirektion Landau gebaut.



Langholz – das klassische Sägesortiment ist nur noch eine Marktnische.

Dem bayerischen Staat sei es gedankt, der Zuschüsse in Höhe von einer halben Million für den Wegebau, den Maschinenkauf und für die Verwaltung der Waldbauernvereinigung gegeben hat.

Die Voraussetzungen waren also geschaffen um die Holzvermarktung weiter auszubauen. Zum Industrieholz kam allmählich der Verkauf von Stammholz. Es wurden in normalen Jahren ca. 10.000 rm Faserholz und anfangs rund 3.000 fm Stammholz, meist Fichte, vermarktet. Für Fichtenholz in mittlerer Stärke konnten z. B. im Jahre 1968 zwischen 75,- und 80,- DM je fm erzielt werden.



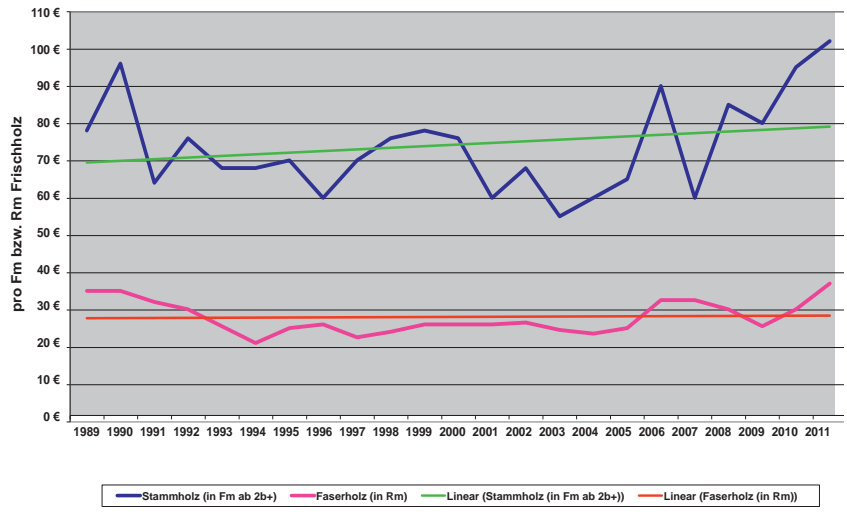
Der Faserholzpreis lag bei ca. 35,- DM und für entrindetes Kiefernindustrieholz wurden 25,- DM für den rm gezahlt. Ofenfertiges Brennholz erbrachte frei Haus geliefert zwischen 25,- und 30,- DM. 1973 war der Faserholzpreis auf 39,50 DM angestiegen und hatte im Jahre 1976 bereits 44,- DM erreicht. Ab diesem Jahr stieg die WBV Landau auch verstärkt in die Stammholzvermittlung (Langholz) ein.

Der Preis für Fichtenstammholz lag bei 280 Prozent, das heißt die Stärkeklasse 4 erzielte 112,- DM je Festmeter. Im Jahre 1978 hatten sich die Preise für dieses Sortiment auf 380 Prozent verbessert, es wurden also bereits 152,- DM gezahlt. Für Faserholz gab es zu diesem Zeitpunkt 52,50 DM.

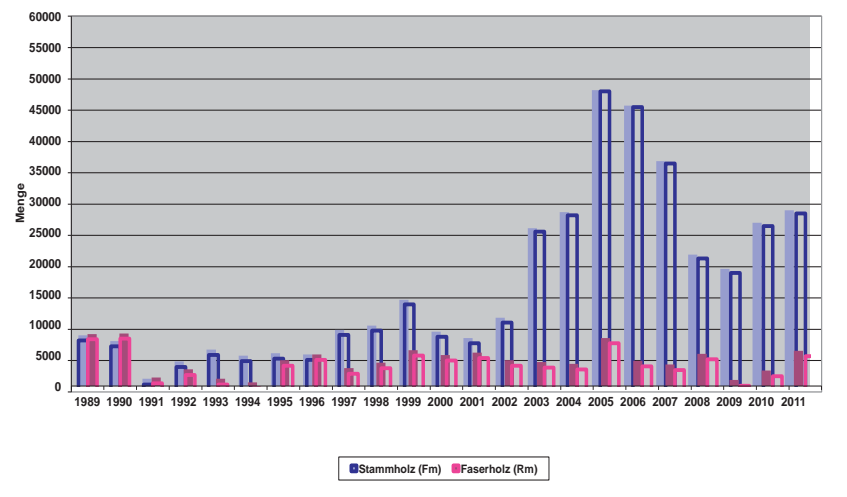
4.750 fm Stammholz und 15.492 rm Industrieholz sind als Vermarktungsmengen im Holzmarktbericht für 1978 niedergeschrieben. Das Jahr 1979 ging als erstes Katastrophenjahr in die Geschichte der WBV Landau ein. Infolge des Schneeeintritts kamen dann 8.000 fm Stammholz (Lang) und über 25.000 rm Industrieholz zum Verkauf, welche trotz der großen Mengen um 54,- DM/rm untergebracht werden konnten. Im „Bauernwald“ dem WBV-Mitteilungsblatt für 1980 ist zu entnehmen, dass Fichtenstammholz mit 425 % d. Mz. verechnet werden konnte.

Ein Jahr später konnte G. F. Franz Müller beim 30-jährigen WBV-Jubiläum von stolzen 470 % d. Mz. beim Fichtenlangholz berichten, welches für rund 7.000 fm in der Preisobergrenze erreicht werden konnte. Zudem kamen 12.500 rm Industrieholz zusammen wobei der Faserholzpreis immerhin 71,40 DM je rm ausmachte.

Holzpreisentwicklung von 1989 – 2011



Vermarktungsmengen WBV Landau von 1989 – 2011





Holzvermessung und -aufnahme von einzelnen Stämmen im Wald im Jahr 1999 durch Geschäftsführer Eckl.

Mit der Umstellung von Lang- auf Kurzholz setzte sich die Werksvermessung mehr und mehr durch. Vorbei war die Zeit in der das Vermessen des langen Stammholzes die Hauptarbeit für den WBV-Geschäftsführer ausmachte. Die mobilen Datenerfassungsgeräte EG 10 usw. waren in der Übergangszeit wertvolle Hilfen ehe moderne Forstprogramme in der Sägeindustrie bzw. im WBV-Büro diese Arbeit übernahmen.

Gewaltige Veränderungen prägen also auch die 60 Jahre Holzvermarktung in der WBV Landau. Die vertrauensvolle, dem Wohle der Mitglieder dienende Zusammenarbeit wird aber auch heute und in Zukunft so wie seit der WBV-Gründung praktiziert, Priorität haben.

Franz Xaver Eckl

Franz Xaver Eckl ist seit 1982 Geschäftsführer der Waldbauernvereinigung Landau an der Isar w.V.

Bis zu diesem Zeitraum konnten die Sägewerke und Papierfabriken nur Langholz oder Schwachholz aus der Durchforstung in 2 m Länge verarbeiten. Erst allmählich konnte, anfangs noch als Schwachholz in langer Form, später dann als sogenannte Fixlänge, Holz als Abschnitte bereitgestellt werden. Diese Alternative, als Produkt der Leimbindertechnik entstanden, hatte sich mit dem Einsatz der Forstmaschinen, den Harvestern, etwa ab 1993 entwickelt.

So waren z. B. im Jahre 1999 neben den 14.000 fm Langholz bereits 4.000 fm Kurzholz über die WBV Landau vermarktet worden. Dass gut zehn Jahre später nur noch 10 % in langer Form bereitgestellt werden würden, war damals kaum vorstellbar.

Vermarktungsmenge für 2011: 26.000 fm Kurz- und 2.568 fm Langholz.



Die maschinelle Holzernte etablierte das sägefähige Kurzholz in Standardlängen.



Technik im Wald

Revierförster Herr Ewald Lechner, der auch Geschäftsführer der WBV Landau war, fing an, die Technik in der Waldarbeit in unserer Region im Bauernwald einzuführen. Die Motorsäge war in der damaligen Zeit eine Revolution und läutete den Einsatz der Technik in der Waldarbeit ein.

Sie löste die Spitzzahn- und Hobelzahnsäge ab, die von zwei Mann bedient werden musste. Damit war Einmannarbeit beim Fällen der Bäume möglich. Die Waldarbeitsrotten waren in der Regel die Ersten, die mit der Motorsäge arbeiteten. Die WBV schaffte Motorsägen zum Verleih an. Diese Anschaffung wurde von staatlicher Seite bezuschusst. Die Idee war, einer breiten Schicht von Waldbauern die Waldarbeit zu erleichtern. Gleichzeitig wurden die ersten Motorsägenkurse abgehalten.

Aber diese Generation von Motorsägen war sehr schwer und die Arbeit mit ihnen war eine kräftezehrende und schwere Arbeit. Auch in der Anschaffung waren die Sägen teuer. In den verschiedenen Ortsgruppen wurden Motor-



Einsatz einer Zweimann-Motorsäge bei der Aufarbeitung eines Katastrophenschadens.



Unimog der WBV Landau.

sägenführer ausgebildet, die mit bezuschussten Motorsägen den Waldbauern zur Hand gingen. Die heutige Sägenergeneration ist leicht und trotzdem leistungsfähig. Die Sägen springen jederzeit an, was früher nicht immer der Fall war. Die Anschaffungskosten der Sägen sind wesentlich günstiger geworden, so dass heute jeder Waldbauer und auch viele Privatleute eine Motorsäge besitzen und diese zum Standard gehört.

Ein weiteres Problem war die Holzbringung, vor allem von Stammholz. Die WBV Landau schaffte sich zu diesem Zweck einen Unimog mit Doppeltrommelwinde an. Zur besseren Auslastung hatte man einen Vertrag für den Winterdienst beim Landkreis geschlossen. Als Fahrer waren Waldbauern, heute würde man sagen Betriebshelfer, eingesetzt.

Ende 1970 übernahm ich neben der Geschäftsführung beim Maschinenring (MR) auch die Geschäftsführung der WBV Landau. Zu dieser Zeit war der Unimog das Sorgenkind der WBV. Hohe Reparaturkosten, ausgelöst durch das Streuen von Salz, zu wenig Auslastung und das Fehlen von geeignetem Bedienpersonal, führte dazu, dass das Fahrzeug abgegeben wurde. Die Rückung des Holzes wurde einem Landwirt übertragen, der mit einer Anbaudoppeltrommelwinde diese anfallenden Arbeiten erledigte.

Josef Hofmeister wurde, etwa zur gleichen Zeit als ich beim MR anfang, Nachfolger von Ewald Lechner. Uns beide beschäftigte das Thema: Wie geht es in der Waldarbeit weiter? Qualifizierte Arbeitskräfte wurden knapp. Die bestehenden Rotten, die bisher die Waldarbeiten ausführten, schieden altersbedingt aus.

Josef Hofmeister organisierte zusammen mit dem MR einen Kurs in der Schwedenforstmethode. Betriebshelfer des MR wurden in dieser, für damalige Zeit revolutionäre Methode der Waldarbeit, geschult. Grundlage der Methode waren die Einmannarbeit am Baum. Die Arbeitsgeräte waren Motorsäge, Fällheber, Maßband, Messkluppe, Packhacken, Feile und Motorsägenschlüssel. Diese Geräte waren alle an einem Gürtel am Mann befestigt und somit sofort griffbereit.

Ziel dieser Arbeitsmethode war, dass der Baum von Beginn der Fällung bis zum Abzopfen fix und fertig war. Die Entastung erfolgte mit der Motorsäge, die Maße wurden mit dem Maßband festgelegt. Bis dahin wurden die Bäume per Axt entastet. War der Waldarbeiter am Zopf angelangt, war der Baum soweit aufgearbeitet. Beim Zurückgehen zum Stammfuß erfolgte die saubere Entastung, dann wurde mit der Messkluppe der Mitteldurchmesser ermittelt und am Schluss am Stammfuß angeschrieben.



Entastung nach der rationellen „Schwedenforstmethode“.



Vorführung eines Planierschildes zum Wegebau und Wegeunterhalt, 1987.

Die Leistungssteigerung war enorm. Die Leistung verdoppelte sich nahezu. Lange Zeit wurde diese Methode von der Berufsgenossenschaft und den Waldbauernschulen nicht anerkannt. Aber es galt wie überall: „Das Bessere ist des Guten Feind“. Das Arbeiten mit den oben beschriebenen Geräten ist heute Standard.

Die schlechten Holzpreise in der Vergangenheit haben den Holzeinschlag vor allem im Papierholzsortiment für



Vorführung einer Forstseilwinde, 1979.



den überbetrieblichen Einsatz im Bauernwald fast zum Erliegen gebracht. Nach Abzug der Kosten blieb wenig oder fast nichts mehr übrig. Dies hatte aber zur Folge, dass die Betriebshilfe im Wald fast zum Erliegen kam. Es hatte aber auch gravierende Auswirkungen auf die Waldkalamitäten. Es war niemand mehr da, um die Sturm- und Schneebruchschäden professionell aufzuarbeiten. Wir mussten uns mit Kräften aus dem Bayerischen Wald, aus Österreich und Tschechien behelfen.

Es zeichnete sich immer mehr ab, dass auch der Bauernwald eine Technik zur Holzernte braucht. In vielen Gesprächen habe ich das Thema diskutiert. Die Landwirtschaft hat ja das gleiche erlebt. Die Mähdrescher wurden immer moderner und größer, der selbstfahrende Rübenschnittrichter trat seinen Siegeszug an und ist heute nicht mehr wegzudenken. Ganz zu schweigen von der Schlepper- und anderer Technik im landwirtschaftlichen Bereich. In vielen Köpfen der Landwirte herrschte aber die Meinung vor, dass sich diese Maschinen nicht durchsetzen würden.

Auch bei den Holzerntemaschinen gab es diese Diskussion. Zu schwer, zu teuer, unwirtschaftlich usw., das wa-



Erster Harvestereinsatz der WBV Landau 1993 bei Heimhart.

ren die Argumente dagegen. Auch viele Forstleute wollten diese Maschinen nicht im Wald sehen.

Warum? Anlässlich einer großen Vorführung von Waldarbeitsgeräten in Porrau, westlich von Wien gelegen, die wir zusammen mit Alois Apfelböck, Josef Hofmeis-



Der Beginn der maschinellen Holzernte – präsentiert auf der Forstmesse Porrau.



Einsatz eines Forstmulchgerätes zur Umwandlung von Niederwäldern in den Isarauen



Holzrückezege auf der Interforst, 1978.

ter und Walter Strobel besuchten, sahen wir zum ersten Mal Prozessoren zur Holzernte. Gigantische Maschinen, groß, monströs, fast zum Fürchten. Kleine Maschinen, so wie es sie heute gibt, sah man nicht. Dies war im März 1979. Auf der Heimfahrt kamen wir zu dem Fazit: Diese Technik ist für den bäuerlichen Wald nicht geeignet und kann höchstens im Großwaldbereich bei Kahlschlägen eingesetzt werden. Das der technische Fortschritt in allen Bereichen nicht aufzuhalten ist, zeigt die Entwicklung von Maschinen zur Holzernte, Bestandspflege, für Pflanzverfahren usw.

Mittlerweile gibt es eine breite Auswahl von Erntemaschinen, die auch für den Bauernwald geeignet sind. Natürlich gab es auch negative Erfahrungen. Die ersten Maschinen wurden in der Regel von Holzaufkäufern eingesetzt. Meist entschied der Prozessorfahrer, welche Stämme entnommen wurden, oftmals zum Vorteil des Holzaufkäufern und zum Nachteil für den Waldbauern. Beschädi-

gung von Bäumen waren nicht selten, aber man hat daraus gelernt – und heute gibt es eine Reihe von Maschinenbesitzern die eine gute, saubere Arbeit leisten, die auch bezahlbar ist.

Wie geht es weiter?

Man muss natürlich aufpassen, dass das empfindliche Ökosystem Wald keinen langfristigen Schaden erleidet. Trotz der mittlerweile guten Technik bedeutet es aber nicht, dass es nicht noch Verbesserungen gäbe. Es muss alles getan werden, um den Boden zu schonen. Das Augenmerk gilt hier besonders den Laufwerken und Reifen. Die Maschinen sollen bestandsgerecht gebaut sein.

Dass Rückegassen notwendig sind ist unbestritten, aber müssen sie bei der ersten Durchforstung bereits vier Meter breit sein? Man bedenke, dass bei vier Meter Rückegassenbreite ca. 15 % der Produktionsfläche verloren geht – und dies auf Dauer. Die meisten Schäden werden beim Rücken verursacht. Viel zu große und schwe-



Entrindungsmaschine für Stammholz für den Waldeinsatz der Forstmesse Porrau. Entrindet wird heute nur noch im Sägewerk.



re Rückemaschinen, bei nasser Witterung, verursachen große Schäden, die auch von der Gesellschaft sehr negativ beurteilt werden. Sie hinterlassen in den Köpfen, dass Maschinen waldschädigend sind. Die Möglichkeit, dass man die gesamte organische Masse dem Wald entnimmt, sollte man kritisch überdenken. Sind Matratzen aus Ästen, auf denen sich die Maschinen bewegen, wirklich so gut? Machen sie auf Dauer nicht mehr kaputt als gut?

Zusammenfassend kann man sagen: Ohne Technik geht auch im Wald nichts mehr. Die Technik muss angepasst sein. Ein Plenterwald, der aus klimatischen Gründen das Ziel eines jeden Waldbauern sein sollte, braucht eine andere Technik, als viele unserer derzeitigen Fichtenwä-

der. Hauptaugenmerk muss das Ökosystem Wald sein, um nicht unwiederbringliche Schäden zu verursachen. Die Laubholzernte mit Maschinen ist noch eine große Herausforderung an die Maschinenhersteller, aber auch sie wird sich lösen lassen. Der technische Fortschritt wird auch im Wald weiter gehen. Ob wir es wollen oder nicht.

Albert Menacher

Albert Menacher war langjähriger Geschäftsführer des Maschinenringes Landau und befindet sich mittlerweile im Ruhestand. Auch die Waldbauernvereinigung Landau begleitete er Ende der 70er Jahre als Geschäftsführer.



Holzhäcksler der ersten Generation – oft auch als Reisighackmaschine oder Buschhacker bezeichnet. Mittlerweile sind kranbeschickte Holzhäcksler, teilweise mit eigenem Motor und mit wesentlich größerer Leistung, Standard.



Besuch der Forstmesse Porrau in Niederösterreich, 1979 – Alois Apfelbeck (1. Vorsitzender der WBV Landau), Albert Menacher (Geschäftsführer WBV Landau), Josef Hofmeister (Revierförster Forstdienststelle Landau).

Führen neue Chancen zu einer neuen Wertschätzung?

Innerhalb der letzten 60 Jahre hat sich die Einstellung der meisten Waldbesitzer zu ihrem Wald immer wieder verändert. Die Wertschätzung hing im Wesentlichen jeweils vom momentanen Nutzen ab. Je höher der Ertrag, desto intensiver das Interesse, umso größer die Aufgeschlossenheit, sich mit forstlichen Themen zu befassen, zu pflegen, sich zu kümmern.

1952, sieben Jahre nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges und vier Jahre nach einer Währungsreform war Waldbesitz oft der entscheidende Startvorteil in eine neue Zeit. Holz wurde überall dringend gebraucht; als Baumaterial in den verwüsteten Städten und Dörfern, zur Wiederinstandsetzung des dringend notwendigen Bergbaus und für vieles mehr, vor allem aber zum Heizen. Weder Kohle, noch das später allgegenwärtige Heizöl standen damals zur Verfügung. Die Einnahmen aus dem Bauernwald finanzierten vielfach die Mechanisierung der Landwirtschaft und der Staatswald lieferte einen bedeutenden Beitrag im Haushalt des darniederliegenden Landes.

Mit der anschließenden und scheinbar grenzenlosen Verfügbarkeit von Kohle, Erdöl, Atomenergie, Stahl usw. sank die Bedeutung unseres Rohstoffes. Die Preise fielen und mit diesen oft die Wertschätzung. Gerade in unserer Region mit den überdurchschnittlich günstigen Voraussetzungen für eine ertragreiche Landwirtschaft konzentrierten sich häufig die jungen Bauern fast ausschließlich auf den Landbau.

Der „Austragler“ kümmerte sich um den Wald. Dagegen konnte selbst eine intensive forstliche Beratung wenig ausrichten. Gemischte, stabile und gepflegte Waldbestände sind bei uns, außerhalb der Staats-, Kommunal- und Kirchenwälder, auch deshalb auf großer Fläche in dieser Zeit leider nicht entstanden! Lediglich auf den zahlreichen ehemaligen Windwurf- und Borkenkäferflächen wächst nun eine erste Generation von Nicht-Fichten heran.

Heute, zwei Menschengenerationen nach der Gründung der Waldbauernvereinigung haben sich die Rahmenbedingungen für den Rohstoff Holz grundlegend geändert – und damit seine Wertschätzung. Er ist wieder gefragt!

Die Neubewertung des Energieträgers hat auch die Stammholzpreise mit nach oben gezogen. Die Nachfrage nach Waldgrundstücken übersteigt das Angebot bei weitem. Mit dem Bewussterwerden der Endlichkeit vieler nicht nachwachsender Rohstoffe steht Holz wieder im Zentrum des Interesses. Außerdem ist sich die Weltgemeinschaft seit der Umweltkonferenz von Rio darüber



Der Autor in seinem Wald vor einem zukunftsfähigen Mischbestand.



Ein stabiler Mischbestand an der Isarhangleiten der die vielfältigen Waldfunktionen und Anforderungen hervorragend erfüllt.

einig, dass alte Waldbestände wichtige Kohlendioxid-Senken sind. Darüber hinaus erfordert der weltweite und die Menschheit bedrohende Artenschwund auch im Wald u. a. den Schutz von Biotop- und Totholz. Die Explosion der Weltbevölkerung (von rund 4 Mrd. 1950 auf wahrscheinlich 9 Mrd.! bis 2050) und die Steigerung der Wirtschaftskraft sogenannter Schwellenländer wird die weltweite Nachfrage nach dem Rohstoff Holz und den Umweltleistungen der Wälder weiter steigern.

Vieles deutet auf eine zunehmend rosige Nachfragesituation nach Holz und die sogenannten „Wohlfahrtsleistungen“ unserer Wälder hin. Aber können wir und unsere Nachfolger die wahrscheinliche Nachfrage angesichts der Auswirkung der Klimaveränderung und eingeschleppter Schadorganismen auch befriedigen? Können wir ausschließen, dass die Bestände vor der geplanten Ernte am

Boden liegen oder durch bekannte oder noch nicht bekannte Krankheiten dahinsiechen oder absterben? Wie schaffen wir es, rechtzeitig stabile, artenreiche Bestände aus klimatoleranten Baumarten aufzubauen? Wie schaffen wir es, die bestehenden und nach wie vor von der Baumart Fichte geprägten jungen und mittelalten Waldflächen bis zur geplanten Ernte zu stabilisieren?

Ungelöst ist nicht nur die Wald-Wild-Problematik! Offen ist die Frage, ob es der Weltgemeinschaft gelingt, das Klima langfristig an der noch erträglichen Zwei-Grad-Grenze zu stabilisieren. Und offen sind viele andere Fragen!

Trotz dieser Probleme halte ich es für möglich, dass die Mehrheit der bäuerlichen und urbanen Waldbesitzer ihren „Wald“ angesichts der neuen Chancen neu werten und sich verstärkt um ihn kümmern. Schon ein klares und unmissverständliches Bekenntnis **aller** Waldbesitzenden Jagdgenossen, „dass sich alle

in den Jagdrevieren vorkommenden Hauptbaumarten“ **endlich** ohne Schutzmaßnahmen verjüngen können, würde einen enormen Fortschritt bedeuten!

Ich denke, unser Wald und die damit verbundenen neuen Chancen sind den Einsatz wert!

Josef Hofmeister

Josef Hofmeister FOR a. D. befindet sich seit kurzem im Ruhestand und war in unterschiedlichen Funktionen Berater, Begleiter und Unterstützer der WBV Landau. Begonnen hat er als Revierförster. Sein Berufsleben beendet hat er als Abteilungsleiter des Bereichs Forsten des AELF Landau. Außerdem ist Josef Hofmeister als Waldbesitzer Mitglied der WBV Landau.



Alle Wetter oder – was mussten unsere Bäume in dieser Zeit alles aushalten

Ein Rückblick auf meteorologische Ereignisse in den letzten 60 Jahren

Es waren trübe Aussichten und sie mussten sich warm anziehen, die Gründerväter unserer WBV, damals am 12. Januar 1952. Nur knapp eine Stunde (0,9 h)* Sonnenschein gab es. Die mittlere Tagestemperatur des „WBV-Gründungstages“ war mit 0,7° C (Min. -0,5, Max +2,6)* eindeutig im Bereich für „warme Unterwäsche und dicke Winterjacke“. Vielleicht waren noch Reste einer geringmächtigen Schneedecke vorhanden. Der meiste Schnee (bis 30 cm – Schneedecke) fiel 1952 allerdings erst im Februar. Am „Geburtstag“ regnete es. Wahrscheinlich war es mehr ein Nieselregen, weil nur 2 l/m²* zusammenkamen.

International gesehen waren die Aussichten noch viel trüber. 1952 ging als das Jahr des Katastrophen-Smogs von London in die Chroniken ein. Die Kohle war damals der Energieträger schlechthin. Rauchgasreinigung, Feinstaubfilter oder Katalysatoren hätte man damals wohl nicht einmal in den Fremdwörterbüchern gefunden. Das Ganze in der damals größten Industriemetropole der Welt, gepaart mit einer Inversionswetterlage – also einem „Deckel“ aus Warmluft über Kaltluft, der ein Abziehen der Schadgase verhinderte, sorgten für unglaubliche Schadstoffanreicherungen.

Die Quellen berichten, dass der Verkehr aus „Orientierungslosigkeit“ zusammenbrach, weil sich selbst Fußgänger bei Sichtweiten unter einem Meter verlaufen haben. Vor die Tür zu treten war aber auch wegen der hohen Schadstoffbelastung gefährlich. Innerhalb weniger Tage starben mehrere Tausend Menschen in London an Lungenleiden und Atemwegserkrankungen.

In Deutschland war übrigens die Kohle nicht minder bedeutend. Das Grubenholz war das erste und lange Zeit auch einzige bedeutende Vermarktungssortiment der jungen WBV Landau und es sollte – wie in nachstehender Liste ersichtlich – bald in größeren Mengen anfallen.

1953: Zwei Hagelstürme in kurzer Folge am 18. und 23. Juli. Die Schäden beginnen im Raum Rimbach, Dornwang (Dreifaltigkeitsberg) und erstrecken sich über Ottering, Großköllnbach bis hinunter nach Aufhausen. Für die junge WBV Landau ist dies eine Feuertaufe. Der Forstamtsbereich Landau wird als Katastrophengebiet ausgewiesen und es werden mehrere Hilfskräfte zur Schadensbewältigung nach Landau abgestellt.

1963: Ab Ende November 1962 bis in den März 1963 durchgehend tiefe Temperaturen. Der Rekordwert der im Vilstal gemessen wird -33,5° C. Am 7. Februar 1963 ist es dann soweit. Die sogenannte „Seegfrörne“ am Bodensee setzt ein. Das heißt der Bodensee fror komplett zu und blieb dies bis zum 10. März 1963. Es wird berichtet von Seeüberquerungen in Schlittschuhen oder dem Auto, Eisprozessionen, Feste auf dem Eis oder sogar Landungen mit dem Sportflugzeug auf dem See. Es ist das erste Mal seit 1880 und das einzige Mal im 20. Jahrhundert, dass der Bodensee komplett zufriert.

1976: Juli Sommerdürre – große Waldbrände in der Lüneburger Heide. Am 7. Juli 1976 sind in Niedersachsen 1200 ha Wald und 1000 ha Heide abgebrannt. Soldaten helfen bei der Brandbekämpfung. Fischsterben in den wasserarmen Flüssen (Mosel). Auch unser Raum ist betroffen von Wassermangel, Dürre, Zuwachseinbrüchen und Borkenkäfervermehrung. Nach der Getreideernte helfen Soldaten beim Abtransport von Stroh als Futtersatz für fehlendes Heu.

1978/1979: Temperatursturz von +11,6° C auf unter -14,5° C in der Silvesternacht mit anschließendem Winterchaos. In der Ende der 70er Jahre aufkommenden Diskussion um das Tannen- bzw. Waldsterben, wird diese Nacht oft als Ursache für Waldschäden zitiert. Tatsächlich treten vor allem an Tannen, Eichen und Ahorn zahlreiche Schäden in Form von Frostrissen auf. Die massiven Waldschäden, die wohl tatsächlich zu einem Waldsterben geführt hätten, gehen jedoch erst zurück als die Luftreinhaltepolitik der 80er Jahre zu greifen beginnt. Die WBV-Landau leistet damals wertvolle „politische Lobbyarbeit“ für den Wald und die Waldbesitzer.



1979: In den Abendstunden des 29. März beginnt es zu schneien. Am Morgen des 30. März schneit es noch immer unentwegt. Über 30 cm schwerster Nassschnee. Im Wald überall dasselbe Bild. Zusammenbrechende Dickungen und Baumhölzer. Im gesamten Bereich des damaligen Forstamtes Landau, werden 100.000 fm Schadh Holz als Sofortanfall gemeldet. Der geschätzte Gesamtanfall beträgt 300.000 fm. Alle Bäume die noch mehr als drei grüne Astquirle an Restkrone haben, sollen stehen gelassen werden um die Schadh Holzanfänge zu minimieren. Mancher dieser Bäume lebt noch heute und hat wieder eine Ersatzkrone gebildet. Aber er zeigt den typischen „1979er Knick“.

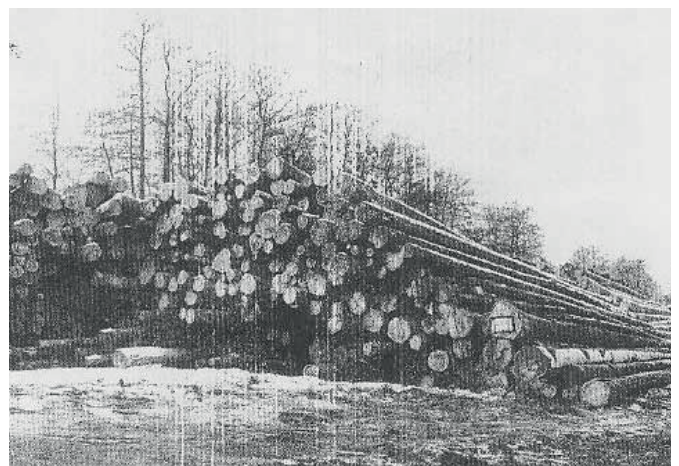
1985: Der Januar knackte vor Kälte. Auch mancher Frost-riss knackte in den Stämmen. Der Monatsdurchschnitt (!) lag bei $-8,2^{\circ}\text{C}$. Der kälteste Tag ist der 7. Januar mit einer Minimumtemperatur von $-33,9^{\circ}\text{C}$. (Quelle: Agrarmeteorologische Aufzeichnungen Landau) Da blieben nicht nur reihenweise Autos und Schlepper mit zugesülzter Kraftstoffzufuhr liegen, selbst die Donau froz zu und es gibt Berichte von Mutigen, die sie zu Fuß überquerten.

1987: Rosenmontag, 2. März – „warme Regenwolken“ schieben sich unter einen Kaltluftkeil. Von 10 Uhr Vormittag bis 22 Uhr regnet es Eiswasser (bis zu 48 l/m^2). Der Regen friert auf allen Oberflächen schlagartig fest



und überzieht alles mit einer dicken Eisschicht. Das ganze Vereinsgebiet der WBV wird in Eiskristall gehüllt. Optisch wunderschön, waldbaulich katastrophal. Teilweise tonnenschwer wog die Eislast auf den Bäumen. Biegsame Birken bog es zum Teil bis zum Boden. Die meisten Hölzer barsten jedoch und der Eisbruch verursacht riesige Schadh Holz-mengen.

1990: 26./27. Februar Orkan Vivian – 28. Februar bis 1. März (nach 1987 schon wieder ein Rosenmontag) Orkan Wiebke. Nachdem schon mehrere „kleinere“ Stürme glimpflich über uns hinweg gebläut waren, verursachen





Am 4.3.1990, nur 3 Tage nach dem Sturm, gab es ein Treffen mit den Mandatsträgern. Mit den Fördermitteln, die die Politik zusagt, werden unter anderen drei Nasslagerplätze im Vereinsgebiet eingerichtet.

die beiden letzten Orkane riesige Schäden. Deutschlandweit 70 Mio. fm Schadholzanfall. Der Holzmarkt am Boden – reguläre Holzeinschläge werden gesetzlich untersagt.

Januar 1992: Im Zuge der Feiern zum 40-jährigen Bestehen der WBV Landau wird die Waldklimastation Landau in der Erlau offiziell von Minister Maurer in Betrieb genommen. Schon vorher wurden Wetter und Schadstoffmessungen im Wald bei Hochberg vorgenommen. Bayernweit ist Landau die einzige Klimamessstation, die im Privatwald steht. Die gemessenen Schadstoffeinträge gingen insbesondere beim Schwefel enorm zurück. Das befürchtete Waldsterben konnte also verhindert werden. Die Aufzeichnungen der Klimadaten gewinnen dafür mehr und mehr an Bedeutung, werden aber leider 2009/2010 eingestellt.

1999: Größere Schäden richtet ein lokaler Gewittersturm am 2. Juni, dem Vorabend des Fronleichnamstages, in unserem Raum an. Am 26. Dezember, dem zweiten Weihnachtsfeiertag, kommt über Paris das Orkantief Lothar zu uns. Am schlimmsten wütete es in Frankreich, der Schweiz und im Schwarzwald. Als Lothar uns erreicht,

hat er zwar nicht mehr Orkanstärke. Das Messgerät an der Waldklimastation zeichnet 87,4 km/h auf, das entspricht auf der Beaufort-Skala Stärke 9 = Sturm. Seine Kraft reicht trotzdem noch aus um erheblichen Schadholzanfall zu produzieren.

2003: Ein Jahrhundertsommer bricht zahlreiche Rekorde. Ein Rekord ist die Massenvermehrung von Buchdrucker und Kupferstecher, die riesige Käferlöcher in die Fichtenbestände „fressen“. Am 12. August beginnen die Eschen an der Waldklimastation grüne Blätter abzuwerfen. Kein Wunder bei Spitzentemperaturen von 38,7° C (selbst die Tagesmitteltemperatur war noch 27° C) und einer bislang völlig niederschlagsfreien ersten Augushälfte. Später fielen noch 28,5 mm Regen, doch die waren nur mehr ein Tropfen auf den heißen Stein. Der August 2003 war somit zwar nicht der niederschlagsärmste aber mit einem Monatsmittel von 21,8° C der bis dato wärmste seit Beginn der Aufzeichnungen in unserem Raum.

2007: Am 18. Januar spätnachmittags und abends bricht Orkan Kyrill über unser Gebiet herein. Erstmals in der Geschichte wird in ganz Deutschland der Bahnverkehr aus Sicherheitsgründen eingestellt. An der Klimastation Landau erreicht er „nur“ 79,2 km/h = Beaufort 9 = Sturm. In den Wäldern richtet er trotzdem riesige Schäden an.

2008: Am 1. März fegt Sturmtief Emma mit heftigen Windböen über uns hinweg. Mit gemessenen 89,2 km/h erreicht Emma sogar Beaufort 10 = schwerer Sturm. In kleinflächigeren Bereichen richtet Emma heftigere Schäden an als Kyrill und das nicht nur im Wald, sondern auch an Gebäuden z.B. im Raum Pilsting. In Altemarkt, im Osten des WBV-Gebietes, reißt Emma sogar die Kirchturmspitze ab.

2011: Nach sommerlichen Temperaturen im April mit verfrühtem Blattaustrieb, treten am 4. und 5. Mai Spätfrostschäden auf. Am 13. Juli fegt ein Hagelsturm über uns hinweg. Im Raum Plattling bildet sich sogar ein Tornado aus mit Geschwindigkeiten von 120 bis 180 km/h. Das Jahr endet ruhig mit einem praktisch niederschlagsfreien November. Die Länge der Vegetationsperiode, die 1952 noch 209* Tage betrug, war im Jahr 2011 deutlich länger, nämlich 233* Tage.



Rekord-Werte an der Waldklimastation bzw. der benachbarten DWD-Station

Table with 5 columns: Niederschlag (DWD vs WKS), Temperatur-Extreme (Metten vs WKS), and Jahresdurchschnittstemp. (Metten). Rows show Max and Min values with corresponding years.

Messwerte Quellen: Dr. Zimmermann LWF-Freising, Mit *gekennzeichnete Werte stammen von der DWD-Station Metten – 313 m ü.NN, Dank an die Kollegen des Deutschen Wetterdienstes und der LWF.

2012 -: Am 12. Januar, dem „Geburtstag“ der WBV waren die Aussichten auf alle Fälle nicht so trübe wie 1952. Es war ein klarer Tag mit Temperaturen bis +10° C, strahlendem Sonnenschein und teilweise sogar Sicht bis in die schneebedeckten Alpen.

2072 ?: Wie wird das Wettergeschehen wohl in 60 Jahren aussehen. Prognosen sind bekanntlich schwierig, vor allem wenn sie in die Zukunft gerichtet sind. Der Blick in die Vergangenheit zeigt, dass die Temperaturtrends eindeutig nach oben weisen. In der Erinnerung bleiben aber vor allem die Extreme und die überlagern und verzerren die wahren Wetterwerte. Ich persönlich hätte z.B. viel verwettet, dass 2003 das wärmste Jahr war, das ich bisher erlebt habe. Die Messungen der Jahresdurchschnittstemperatur ergeben jedoch eindeutig: 2000, 2007 und 1994 war es noch wärmer.

Es gibt eine berühmte Versuchsanordnung vom Frosch, den man in siedend heißes Wasser wirft und der sofort wieder herauspringt und von seinem Kollegen, den man mit kaltem Wasser auf eine Herdplatte stellt. Die Temperatur steigt ganz langsam und der Frosch bleibt sitzen bis es zu spät für ihn ist und er verkocht.

Im Gegensatz zum Frosch haben wir Menschen Thermometer. Wir müssen nur drauf schauen. Die Entwicklung

auf dem Feld der erneuerbaren Energien zeigt, dass der „Frosch Menschheit“ zumindest schon aufgestanden ist und zu rudern beginnt. Ich bin zuversichtlich, dass er auch springen wird.

Um sich nicht trotzdem die Füße zu verbrennen, sollte der „forstliche Frosch“ Flöße bauen aus hitzebeständigen Hölzern = klimatolerante Baumarten. Am besten gut gemischt in einem stabilen, gepflegten, standortgerechten Mischwald. Denn wie lautet eine „meteorologische Winterweisheit“ : Wer streut, der stürzt nicht.

Wenn jemand dabei Hilfe braucht? Der beste „Winterdienst“ ist eine starke Gemeinschaft wie die Waldbauernvereinigung Landau, die lässt niemand fallen.

Ihr Wetterfrosch Hubert Hobmaier

Hubert Hobmaier war ab 1993 Revierförster an der Forstdienststelle Landau und ist seit 2005 Qualitätsbeauftragter Förderung am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Landau an der Isar. Außerdem war Hubert Hobmaier lange Jahre Betreuer der Waldklimastation in der Erlau bei Landau.

Holz – der wiederentdeckte Energieträger

Holz als Energieträger hat in dem 60-jährigen Bestehen der Waldbauernvereinigung Landau eine sehr wechselvolle Geschichte hinter sich.

Im Gründungsjahr 1952 war Holz außerhalb der Stadt Landau, abgesehen von geringen Mengen an Kohle und vermutlich auch Torf aus dem Isarmoos, das einzige Heizmaterial. Es wurde damals in der Regel nur ein Raum im Haus geheizt. Meist war die Heizquelle der Küchenherd der zugleich zum Kochen diente. Nur an Sonn- und Feiertagen wurde auch die gute Stube geheizt.

Außer zum Heizen wurde Holz in den Nachkriegsjahren als Brennstoff für Autos und Lastwagen genutzt. Dies geschah mittels der auch in den letzten Jahren wieder interessant gewordenen Holzvergasertechnik.

Somit war Brennholz sehr begehrt und knapp und durchaus auch teuer. Dies führte auch dazu, dass bis in die 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts Wurzelstöcke als Brennholz genutzt wurden. Die Stöcke wurden hierzu ausgegraben. Teilweise wurden zur leichteren Rodung auch Kettenzüge eingesetzt. Durchaus gängige Methode war auch die Stöcke aus dem Erdreich zu sprengen.



Mangels anderer Treibstoffe wurden Fahrzeuge mit Holzvergäsern betrieben – bei diesem Holzlastwagen hinter dem Führerhaus zu sehen.



Eine Methode der Stockrodung war die Wurzeln weitgehend auszugraben und dann den ganzen Baum mit dem Wurzelstock umzuziehen.

Der Auwald im Bereich der Isar wurde fast ausschließlich zur Brennholzproduktion genutzt. Hierzu wurden die Wälder niederwaldartig bewirtschaftet. Das bedeutet, dass die Bäume alle sieben bis acht Jahre auf den Stock gesetzt wurden. Somit hatte das anfallende Brennholz eine Dimension die das Holzhacken erübrigte. Somit war diese Bewirtschaftungsform den Kurzumtriebsplantagen unserer Zeit sehr ähnlich.

Der hohe Wert des Brennholzes lässt sich auch daran erkennen, dass der Lohn der Waldarbeiter beim Stammholzeinschlag das Holz der Äste, Stöcke und des Fallkerbs war.

In den Nachkriegsjahren herrschte große Brennholzknappeheit und jeder Ast musste genutzt werden.



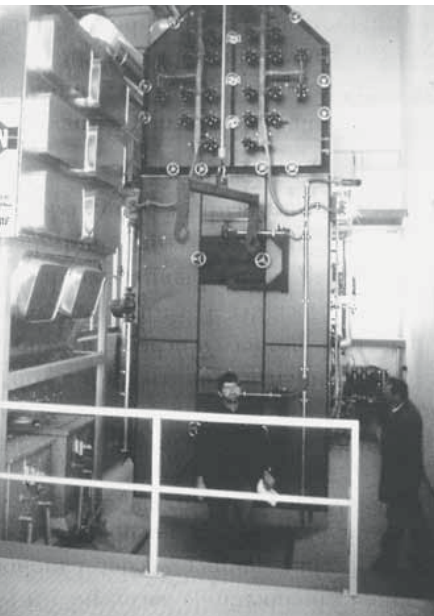


1952 wurde das Brennholz noch zeitintensiv mit der Zweimannsäge aufgearbeitet.

Durch die Knappheit des Heizmaterials waren die Wälder wie ausgekehrt. Es gab kein auf dem Waldboden liegendes Holz. Verschärft wurde die Knappheit durch den

Bevölkerungszuwachs, durch die Flüchtlinge und Vertriebenen des Zweiten Weltkrieges. Mehr Menschen benötigten noch mehr Holz. Es wurden zu der Zeit auch Holzleseeine ausgegeben. Die Schwierigkeiten bei der Brennholzversorgung waren ein Grund, die Waldbauernvereinigung Landau zu gründen.

Geschäftsführer Franz Xaver Eckl vor der neuen Hackschnitzelheizung der Firma Neoplan (1996).



Erste Hackschnitzellieferungen mit noch bescheidenen landwirtschaftlichen Hängern.

Doch spätestens in 60er Jahren entspannte sich die Lage deutlich. Denn das Brennholz wurde von den Energieträgern Kohle und vor allem Erdöl ersetzt. Erdöl war bis Mitte der 90er Jahre so günstig, dass sogar viele Waldbesitzer damit heizten. Heizen mit Brennholz war für viele zu arbeitsaufwändig.

Dies sorgte wiederum für eine komplette Veränderung des Waldbildes. Nun blieben nicht nur Äste sondern komplette Baumkronen in den Wäldern liegen. Somit verbesserte sich die Nährstoffversorgung der Waldböden und -bestände. Allerdings blieb dadurch auch viel Brutpotenzial für den Borkenkäfer in den Beständen liegen. Besonders deutlich war dies nach dem Schneebruch 1979 zu spüren. Dies war das erste große Schadereignis in unserem Raum bei dem ein großer Teil des Schadholzes liegen blieb. Die Folge waren erste größere Schäden durch Borkenkäfer. Auf Kahlschlägen wurde das Verbrennen des „Wieds“ zur Regel, um Flächen für die Pflanzung wieder zu räumen.

Doch seit der Jahrtausendwende änderte sich die Situation wieder. Das wachsende Bewusstsein, dass die fossilen Energieträger Erdöl und -gas endlich sind in Kombina-



tion mit spürbar höheren Preisen, sorgte dafür, dass alternativen Energiequellen wieder höhere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dabei spielt Holz eine ganz wesentliche Rolle.

Außerdem wurden neue Techniken entwickelt, den Energieträger Holz zu nutzen. Zur Wärmeproduktion kann Holz nun auch in Form von Hackschnitzeln und Holzpellets verwendet werden. Holz kann nun zeitgemäß mit einem geringen Arbeitsaufwand verheizt werden.

Die Waldbauernvereinigung Landau hat sehr früh die Chancen dieses neuen Holzsortimentes erkannt und war eine der ersten Waldbauernvereinigungen in Bayern, die Hackschnitzel für ihre Mitglieder vermarktet hat. Die ehemalige Firma Neoplan und die Nachfolgefirma Vison werden seit 1996 beliefert. Außerdem werden auch immer wieder kleinere Abnehmer beliefert. Um die Geschäfte leichter abwickeln zu können, wurde 1999 die „WBV Forstservice Isar-Vils-GmbH“, eine 100-prozentige Tochter der WBV Landau, gegründet.



Auch bei den Informationsfahrten ist Brennholz immer wieder Thema – hier 1. Vorsitzender Eduard Eder beim Besuch des Brennholzbetriebes von Hildegard und Georg Wecker in Eresried in Schwaben.



In den Holzpellets der Firma Schiller ist immer wieder auch Holz aus den Landauer Wäldern.

Obwohl es heute mit Hackschnitzeln und Pellets bequeme Lösungen gibt Holz zu verheizen, hat in den letzten zehn Jahren auch die Nachfrage nach Scheitholz wieder

spürbar zugenommen. Für viele ist auch Scheitholz eine kostengünstige Alternative zu den fossilen Rohstoffen. Außerdem wurden in vielen Häusern auch wegen der großen Behaglichkeit Kamin- und Kachelöfen eingebaut. Um den Scheitholzverkauf vom Waldbesitzer an den Holzheizer zu erleichtern, wurde auf der Homepage der WBV Landau eine Brennholzbörse eingerichtet.

Mittlerweile kann aus Holz auch Strom produziert werden. Hierzu werden Dampfturbinen, ORC-Anlagen und zunehmend auch wieder Holzvergaser eingesetzt. Auch zur Gewinnung von flüssigen Treibstoffen für Fahrzeuge laufen Versuchsanlagen.

Somit schließt sich der Kreis und wir sind heute wieder in der Situation in der die Waldbesitzer und die ganze Gesellschaft auch 1952 waren: Holz ist ein sehr begehrter Energielieferant!

Christian Kleiner

Christian Kleiner ist Forstlicher Berater der Waldbauernvereinigung Landau und Ansprechpartner für energetische Holznutzung am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Landau an der Isar



INFOPOST
Ein Service der Deutschen Post



WBV LANDAU